

Die Böttcherstraße in Bremen.

Zu ihrer Einweihung am 2. Juni 1927.

Von Eugen Hartmann.

Dieses Straßenmuseum ist etwas Einmaliges. Mäzenatenaue? Künstlernothilfe? Beides und noch mehr. Ludwig Roselius, ebenso Kaufmann wie Weltmann (was keine Tautologie ist), der Vater aller entgifteten Kaffeebohnen, hat diese Straße geschaffen. Sie war seine Idee; sie kostete auch sein Geld und das ist schließlich der nervus rerum. Ein „lebendes Museum“ wollte er aus der Böttcherstraße, aus der windigsten Gasse Bremens gleich hinter dem Schütting machen. Ueber drei Jahre wurde gebaut, gegraben, gefeilt, gemeißelt. Monate hindurch war die Böttcherstraße mit Geröllmassen, Steinhaufen und Gerüsten verbarricadiert. Niemand wußte, was hinter den verschlossenen Bretterwänden beabsichtigt wurde. Noch heute wird forrigiert, ausgetüftelt und vervollständigt. Aber das Rätsel hat sich gelöst. Das Gesicht der Straße ist fertig, sie ist eine Vision des Heute geworden, ein „lebendes Museum“, eine Mischung von Romantik und ungebundener Zeitkunst.

Der eigenwillige Wortschöpfer Bernhard Hötger hat gleich am Eingang in die Böttcherstraße das „Paula Becker-Moderjohn-Haus“ errichtet. Ein kühne, bizarre Außenarchitektur erhebt sich unermittelt an der steil gegen die Sonne gebauten Straße. Hötger haßt jede schulgemäße Harmonie, er ist Revolutionär und Todfeind aller traditionellen Spießhaftigkeit. Eine in Lichtbuschen getauchte Serpentinentreppe führt in die von schlichtfarbigen Konturen zerteilten Räume der Paula Becker-Moderjohn-Ausstellung, die in einigen Tagen eröffnet wird. Raffiniertes Flachscheibenlicht trennt die matt erhellten Wände von der beschatteten Mitte der Räume. Hötgers Stil ist überall Bewegung; er liebt ihn. Wirre, kontrastierende Lichtquellen, durch unermittelt herausspringende Klinker aufgerissene Wände, unregelmäßige Konturen, der phantastische Schmuck der Decke und der Wände, die Superlative in der Ausdrucksucht geben Hötgers Schaffen das Gepräge.

Das Paula Becker-Moderjohn-Haus wird überragt von einer Kapellenartigen Kuppel, in der Freilichtmalerei arbeiten sollen; im Hinteren befinden sich sieben Werkstätten „Zu den sieben Faulen“, in denen ein Tischler, Tischler, Drechsler, Glaser, Metallarbeiter, Weber und ein Buchhändler kunstgewerbliche Gegenstände anfertigen und in einem anschließenden Verkaufsraum ausstellen. Die übrigen Räumlichkeiten dienen Kunstausstellungen.

Ein Gegenstück zum Paula Becker-Moderjohn-Haus ist das nebenstehende, 1580 von einem Bremer Ratsherrn errichtete Niederachsenhaus. Hier ist die Keimzelle der Böttcherstraße. Auf dem Wege zu seinen Büros passierte Ludwig Roselius dieses Haus fast täglich. Eines Tages wurde er von der alten Frau Penmeyer, die das Haus bewohnte, an den Kaffeetisch geholt und gebeten, das alte Haus doch zu kaufen. Penmeyers, aus der Zunft der Sonnenmacher, hatten hier über 100 Jahre gehaust. „Unsere Vater Penmeyer haben Sie wohl noch gekannt“, erzählte die Alte beim Kaffeetrinken, „er hat hier vor dem Haus immer seine Käffer zurechtgemacht.“ Einmal waren es so viele, daß niemand durch die Straße konnte. Die Straße ist ja man so schmal, aber unser altes Haus ist doch so wunderschön, und Vater hat es in der Franzosenzeit gekauft.“ Und Ludwig Roselius erwarb das Haus. Aus dem Haus der Paderäume und Polsterkammern wurde eine heimlich-behagliche Pflegerstätte niedersächsischer Volkskunst. Alte Schmuckgegenstände, Bilder, Geräte verzierten heute die idyllischen Räume, und mancher gute Humpen ist inzwischen die durstigen Kehlen hinuntergefließen.

Die rechte Straßenseite ist das Werk der Bremer Architekten Scotland und Runge. Die ungewöhnlich stark verzettelte Form dieser Straßenseite stellte große Anforderungen an die Elastizität der Architekten. Die neue Straßenfront führt eine feingeschwungene Linie, die den Sinn der Böttcherstraße als enger Verbindungsgasse zwischen dem Bremer Marktplatz und dem alten Martinitruchhof besonders unterstreicht. Die Räume dienen mannigfaltigsten Zwecken und bedingten subtile Abwägungen, um z. B. das Nebeneinander eines „Museums für Vaterkunde“ und eines Festsaals nach künstlerischen Gesichtspunkten möglich zu machen. Runge und Scotland lieben ruhige, getragene, runde Formen und verwenden Balkenwandung, Kachelstiefen, sanft gegliederte Laubengänge, spiralen- und kronenförmige Leuchter und einen gehörigen Schuß Wiederholer. Das St. Petri-Fischhaus gleicht mit seinen bemalten, leicht gotischen Fenstern einer versunkenen Kapelle. Die Treppenaufgänge beginnen breit und saugen so den Blick auf sich, während kleine und kleinste Erker und ein schattiger Säulengang die Einheitlichkeit der Fassade Aug unterbrechen und so ein Vielerlei in das Einerlei schmuggeln. Runge und Scotland sind Meister zarter Farbentönung und zurückhaltender, distinguiertester Ornamentik. Im bewußten Gegensatz zu Hötger, dem Aufbegehrenden, Periffenen, Zukunftsbürenden.

Banausen haben diese Zwiespältigkeit in der Architektur bemängelt und sehen nicht ein, daß gerade durch diese Zwiespältigkeit das Typische der Böttcherstraße entstanden ist. Runge und Scot-

lands Bauten vermitteln die Tradition, ausgegorene Geschichte, problemlose Ausgeglichenheit, während Hötger der Architekt von morgen, ein Suchender und Neuerer ist. Das, was allen Kulturschnitten unferes Zeitalters das Charakteristische gibt: Kampf zwischen Altem und Neuem — hier in der Böttcherstraße, die man ein Kleinod Bremens nennen kann, ist es durch die Kunst der Architekten als Symbol festgehalten worden. Besonders Hötger, der Revolutionär, wurde zur Zielscheibe heftiger Angriffe gemacht, denn er habe die Harmonie der Straße zerstört. Man versteht. Man versteht die ablehnende Stellungnahme manches vir vere bremensis noch mehr, wenn man feststellen muß, daß der von Ludwig Roselius verfaßte, am Eingang in die Böttcherstraße eingemeißelte Spruch sehr laut gewordenen Vergernis erregt hat. Der Spruch ist das Motto der Böttcherstraße und lautet: „Dies ist das Paula Becker-Moderjohn-Haus. Aus alter Häuser Fall und Umbau errichtet von Bernhard Hötgers Hand. Zum Zeichen edler Fraue zeugend Werk, das siegend steht, wenn tapferer Männer Heldenruhm verwehlt.“

Zeitlich ist neben Hötger auch erstet...